

# Neuerscheinungen

Enno Bünz/Sabine Zinsmeyer/Dirk Martin Mütze/Christian Schuffels/Alexander Sembdner (Hrsg.): **Sächsisches Klosterbuch. Die mittelalterlichen Klöster, Stifte und Kommenden im Gebiet des Freistaates Sachsen.** Leipziger Universitätsverlag 2025, 3 Teilbände, 1836 Seite mit zahlreichen farbigen Abbildungen, Plänen und Karten, Hardcover, ISBN 978-3-86583-816-2, 224,00 Euro

Es ist die gewichtigste Neuerscheinung des Jahres: 7,9 kg wiegen die drei Bände. Aber auch im übertragenen Sinne ist diese Neuerscheinung von Gewicht: Mit ihr kommt ein langjähriges Forschungsprojekt des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde in Verbindung mit dem Lehrstuhl für sächsische und vergleichende Landesgeschichte der Universität Leipzig zum Abschluss, an dem mehrere Dutzend Autoren mitgearbeitet haben. Von Adorf bis Zwickau werden 90 Klöster, Stifter und Kommenden (die Niederlassungen der Ritterorden) auf dem neuesten wissenschaftlichen Stand vorgestellt. Es ist ein Gesamtüberblick über alle geistlichen Einrichtungen, die ehemals – überwiegend bis zur Reformation – auf dem Gebiet des Freistaates Sachsen bestanden haben, ergänzt um zwei Klöster in Lauban (heute Lubań, Polen), wodurch auch sämtliche Klöster der historischen Oberlausitz aufgenommen sind.

„Klosterbücher“ sind in den letzten Jahrzehnten auch in anderen Ländern und historischen Regionen erarbeitet worden. Ihr Gewinn liegt darin, dass sie sämtliches ermittelbares Wissen zu den Klosterstandorten bündeln. Denn behandelt wird nicht nur die Geschichte des jeweiligen Klosters. Auch Bau- und Kunstgeschichte, archäologische Funde, Urkunden, Siegel, erhaltene Handschriften und Bibliotheksbestände werden herangezogen. Grundrisse geben einen Überblick über die Ausdehnung der Klosteranlagen, auch solcher, die heute nicht mehr bestehen. Übersichtskarten veranschaulichen den Klosterbesitz. Beim „Sächsischen Klosterbuch“ ist dies alles mustergültig umgesetzt. Das Gewicht ergibt sich auch aus der reichen Bebilderung. Kaum ein Aspekt ist ohne anschauliche Darstellung geblieben. Allein das Durchblättern des „Klosterbuchs“ macht große Freude!

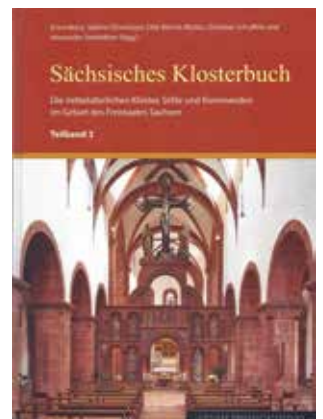
Mit dem „Sächsischen Klosterbuch“ liegt ein Grundlagenwerk vor, das für die landesgeschichtliche Forschung von bleibendem Wert ist. Hervorzuheben ist das unternehmerische Risiko des Universitätsverlags Leipzig. Dieser Mut muss unterstützt werden, indem zahlreiche Käufer zu dem Kompendium greifen – oder zu einer der „Ausgliederungen“, die der Verlag produziert hat. Diese enthalten die Texte für einzelne Standorte. Erschienen sind die Auszüge „Altzelle“, „Altendresden, Dresden, Königstein, Pirna“, „Annaberg, Grünhain, Klösterlein“, „Bautzen“, „Freiberg“, „Kamenz, St. Marienstern“, „Leipzig“ und „Meißen“.

Dr. Matthias Donath

**Sächsische Genossenschaft des Johanniterordens (Hrsg.): 750 Jahre Johanniter in Sachsen.** Evangelische Verlagsanstalt Leipzig 2025, 152 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Hardcover, ISBN 978-3-374-07982-7, 38,00 Euro

Die Sächsische Genossenschaft des Johanniterordens feiert im Jahr 2025 gemeinsam mit den sächsischen Maltesern das 750-jährige Jubiläum der Ersterwähnung der Johanniter auf dem Gebiet des heutigen Freistaates Sachsen. In Vorbereitung der Ausstellung „Ritterlich! 750 Jahre Johanniter in Sachsen“ im Kulturhistorischen Museum Franziskanerkloster Zittau wurde erstmals die Geschichte der Johanniter in Sachsen von den Anfängen bis zur Gegenwart erforscht. Damit schließt der Band eine wichtige Lücke in der Adels- und Kirchengeschichte Sachsens, denn vieles, was in dem Buch dokumentiert und geschildert wird, schlummerte bislang unerschlossen in Archiven.

Nach Grußworten des Herrenmeisters Dr. Oskar Prinz von Preußen und des Regierenden Kommendators Dr. Bernd von Bieler eröffnet Sebo Koolman den Band mit einem Überblick über die Geschichte des Johanniterordens seit den Anfängen im Heiligen Land im 11. Jahrhundert. Hier erklärt er auch, dass der römisch-katholische Ordenszweig durch die Verlagerung des Ordenssitzes nach Malta als „Malteser“ bezeichnet wird, während der durch die Reformation entstandene evangelische Johanniterorden den ursprünglichen Namen beibehalten hat. Dr. Petr Hrachovec und Dr. Peter Knüvener berichten über die Kommenden Zittau und Hirschfelde, die bis zu ihrer Auflösung infolge der Reformation zum Großpriorat Böhmen gehörten. Dabei gehen sie auch auf die mittelalterlichen Handschriften ein. Dr. Matthias Donath erläutert das Schicksal der Johanniter in Sachsen nach der Reformation. Seit der Mitte des 17. Jahrhundert nahm die Ballei Brandenburg, der evangelische Ordenszweig, auch Mitglieder aus Sachsen auf. Für sie war eine ausschließlich adlige Abstammung über vier Generationen vorgeschrieben. Die Aufnahme in den Orden bedeutete damals vor allem gesellschaftliches Prestige. Dies änderte sich mit der Wiedergründung der zwischenzeitlich aufgelösten Ballei Brandenburg im Jahr 1852. Die Ordensritter erhielten den Auftrag, „wahre ritterliche Gesinnung durch Werke der Barmherzigkeit, insbesondere durch die Förderung der christlichen Krankenpflege zu beleben und zu verbreiten“. Wie die 1860 gegründete Sächsische Genossenschaft dies umsetzte, die sich aus (adligen) Staatsbürgern des Königreichs Sachsen zusammensetzte, schildert Dr. Matthias Donath. Er geht dabei vor allem auf die Johanniter-Krankenhäuser Riesa und Dohna-Heidenau sowie auf die Krankenpflege in den Kriegen 1866, 1870/71 und 1914 bis 1918 ein. Nach der Abschaffung der Monarchie 1918 setzen die Sächsische Genossenschaft ihre Tätigkeit in Dohna-Heidenau fort. Dr. Jens Kunze legt dar, wie unterschiedlich die sächsischen Johanniter auf den Nationalsozialismus reagierten. 32 Ritter, die zugleich NSDAP-Mitglieder





waren, traten aufgrund eines Unvereinbarkeitsbeschlusses aus dem Orden aus, während andere in unterschiedlichem Maße am Widerstand gegen das NS-Regime beteiligt waren. Der nachfolgende Beitrag, ebenfalls von Jens Kunze, schildert die Verfolgung der Johanniter in der sowjetischen Besatzungszone und die Enteignung des Krankenhauses 1948. Die Mehrzahl der Ritter fand in Westdeutschland eine neue Heimat und baute dort die Sächsische Genossenschaft wieder auf. Seit 1980 wurden diakonische Einrichtungen in Sachsen gefördert. Dennoch war die Rückkehr des Ordens nach Sachsen, die mit dem Ende der DDR möglich wurde, nicht einfach. Dr. Lars-Arne Dannenberg schildert, wie sich die Sächsische Genossenschaft zwischen 1990 und 2025 wandelnden Bedingungen anpassen musste und nach der Schließung des Johanniter-Krankenhauses Dohna-Heidenau neue Perspektiven und Aufgaben fand. Obwohl seit 1947 keine adlige Abstammung mehr für die Mitgliedschaft gefordert wird, ist der Johanniterorden einer der wenigen Einrichtungen, in denen der Adel noch heute als gestaltende Kraft hervortritt.

Ein Beitrag des Malteserritters Dr. Christian Striefler stellt den Malteserorden in Sachsen und den Malteser Hilfsdienst (MHD) vor. Dies aufgreifend, beschreiben Dr. Lars-Arne Dannenberg und Dr. Matthias Donath die Geschichte der JUH in Sachsen von der Gründung bis heute. Damit entfaltet das Buch auch einen Überblick über die beiden Hilfswerke und ihr Profil.

*Dr. Matthias Donath*

**Elisabeth Rüber-Schütte (Hrsg.): Das kurfürstliche Gestüt Bleesern von Wolf Caspar von Klengel. Geschichte – Architektur – Denkmalpflege. Veröffentlichung des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt Halle (Saale) 2025, 714 Seiten mit 958 meist farbigen Abbildungen und Plänen, Hardcover, ISBN 978-3-948618-86-5, 89,00 Euro**

Dieser Band, mit 3,6 kg kein Leichtgewicht, ist das (vorläufige) Lebenswerk eines 1962 in Karl-Marx-Stadt geborenen Kunsthistorikers, der seit vielen Jahren im Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt in Halle arbeitet: Dr. Mario Titze. Sensibilisiert durch seine Dissertation über das barocke Schneeberg und seine Beschäftigung mit der Trinitatiskirche in Carlsfeld von Wolf Caspar von Klengel (1630–1691), entdeckte er 1996 bei der Denkmalerfassung im Landkreis Wittenberg, dass das vernachlässigte und verfallende Gutsensemble in Bleesern bei Wittenberg ein Werk des sächsischen Oberlandesbaumeisters Wolf Caspar von Klengel sein muss. Erst seine Nachforschungen brachten die Erkenntnis, dass es sich um das ehemalige Hofgestüt Bleesern handelte, das im 17. und 18. Jahrhundert das kursächsische Hauptgestüt darstellte. Und sein unermüdlicher Einsatz verhinderte es, dass Abbruchanträge für Teile der Hofanlage durchkamen. Titzes Beitrag über die Rettung der historischen Gestütsbauten, der den Band beschließt, liest sich wie ein „Denkmalkrimi“. Der Denkmalpfleger hatte maßgeblichen Anteil daran, dass engagierte Bür-

ger 2010 den Förderverein Hofgestüt Bleesern e. V. gründeten. Dieser erwarb zwei Jahre später die ruinöse Gebäudemasse und versucht seitdem in kleinen Schritten und unter Einsatz von Fördermitteln, die Bausubstanz zu erhalten und das ehemalige Gestüt einer neuen Nutzung zuzuführen. Mario Titze bekennt im Buch selbst: „Mich hatte eine Lebensaufgabe gefunden, ohne dass ich nach ihr gesucht hätte.“

Der beharrliche Einsatz zahlte sich aus. Harald Meller, der Landesarchäologe und Direktor des Landesamts, fasst zusammen: „Noch vor 30 Jahren war das ehemalige Hofgestüt Bleesern vollkommen unbekannt. Heute gehört es zu den Paradenbeispielen für die Einzigartigkeit der Denkmallandschaft Sachsen-Anhalts.“ Damit ist gemeint, dass die Forschungen zum Hofgestüt Bleesern der letzten drei Jahrzehnte Erstaunliches zutage gebracht haben. Bleesern war die „Mutter aller Gestüte“, denn Wolf Caspar von Klengel entwickelte hier Ende des 17. Jahrhunderts den Bautyp des Gestüts. Die Ställe bilden eine monumentale Vierflügelanlage mit Innenhof. Damit lag ein Modell vor, das in Europa vielfach kopiert wurde. Ganz unabhängig von der Pferdezucht, die hier betrieben wurde, ist Bleesern generell für die sächsische Geschichte von Bedeutung, denn auf einer Wiese in der Nähe des späteren Gestüts wurde Herzog Moritz von Sachsen (1521–1553) am 4. Juni 1547 nach der Gefangennahme seines Veters Johann Friedrich des Großmütigen (1503–1554) von Kaiser Karl V. (1500–1558) zum Kurfürsten von Sachsen ausgerufen.

Der monumentale Band führt alle diese Forschungen zu Bleesern zusammen. Sechs Autoren breiten in zehn Aufsätzen, die selbst schon Bücher sein könnten, ihren Wissensstand aus. Besonders hervorzuheben sind zwei Aufsätze von Mario Titze, weil sie weit über das Lokalgeschichtliche herausreichen: In dem zweiten seiner insgesamt fünf Aufsätze gibt der Kunsthistoriker einen Gesamtüberblick über Gestütsbauten in Deutschland und Europa. Er blickt dabei nicht nur auf die baulichen Lösungen, sondern erklärt sie aus den Anforderungen der Pferdezucht – und liefert sozusagen nebenbei eine Geschichte der Pferdezucht in Europa. Noch bedeutsamer ist der Aufsatz „Neue Forschungen zu Leben und Werk des Baumeisters Wolf Caspar von Klengel“. Es handelt sich eigentlich um eine Monografie zu diesem wichtigen Baumeister und seinem Schaffen. Die 900 (!) Anmerkungen zeigen, in welchem Umfang der Autor Quellen, Dokumente und ältere Literatur ausgewertet hat. Bedenkenswert sind viele seiner Neuzuschreibungen. So kann Titze mit guten Argumenten darlegen, dass der Entwurf für das Palais im Großen Garten in Dresden von Klengel stammen muss.

Die Lebensaufgabe Titzes ist noch nicht abgeschlossen. Denn am Bauwerk selbst ist noch viel zu tun. Nur Teile der Hofanlage haben bisher wieder ein Dach erhalten. Putz, Türen und Fenster fehlen. Selbst wenn eines Tages die bauliche Hülle gerettet ist, stellt sich die Frage nach einer nachhaltigen Nutzung. Es ist den Beteiligten zu wünschen, dass dieses Buch neue Motivation gibt und viele überzeugt, mitzuhelfen!

*Dr. Matthias Donath*

